

Volk's- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

„Freiheit und Recht.“

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Montag, und kostet vom 1. Januar 1850 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 ½ fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volk's- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 79.

Montag d. 7. Oct.

1850.

Deutschland.

Kassel. Die preussischen Vorschläge bey der Zollconferenz werden zweifelsohne durchgehen. — Eine weitere kurfürstl. Verordnung, die Handhabung und Ergänzung der früheren v. 7 Septbr. betreffend die Erklärung des Kriegszustandes, ist erschienen, wogegen sich aber der bleibende ständische Ausschuss bereits feyerlich verwahrt, indem diese fürstl. einseitige Maasregeln der ärgste Angriff auf Verfassung und Recht, Person und Eigenthum, Freiheit und Ehre der hessischen Bürger heurkunden.

Schwerin. Dem Protest der Linken gegen das Ministerium über die erfolgte Aufhebung der Abgeordneten-kammer haben sich die Mitglieder der Rechten angeschlossen, und zwar in einer eigenen ganz bündigen Erklärung.

Schleswig-Holstein. Aus Hamburg kommt die Nachricht, daß 2 Schanzen bey Friedrichstadt, das die Dänen besetzt hielten, von der Holstein'schen Armee erstimt und dabei 14 Kanonen erobert worden seyen. Ueberhaupt scheint es auf obigen Platz von Willmsen abgesehen zu seyn. — Friedrichstadt wird bombardirt und brennt. — Die Stadt Fönnig ist in unsern Händen, auch Harding.

Dernstadt. Eine großherz. Verordnung hebt alle politischen Vereine auf.

Ausland.

Frankreich. Ein Apotheker in Lorient, hat eine neue Art von Geschoss erfunden, die außerordentliche Verwundungen allenthalben, wo sie hintrifft bewirkt indem sie zugleich alle Personen, die sich in der Nähe während des Losgehens befinden, ersticken oder blenden.

Württembergisches.

Stuttgart. 3 Octbr. Nach dem Staatsanzeiger soll die Regierung eine genauere Fassung der in ihrem Verf. Entwurf auf die Kirche und ihre Stellung, zum Staat und Schule bezügl. Paragraphen beabsichtigen, um Mißdeutungen vorzubeugen.

Der hiesigen Bürgerartillerie wurden die ihr vom Staate geliehenen 6 Kanonen abgenommen, dagegen aber bewilligt, daß sie zu ihren Uebungen jeder Zeit benutzt werden dürfen.

4 Octbr. Die Eröffnung der 3. vers. revidierenden Landesversammlung fand heute statt. Nachdem in der Stiftskirche durch den Ob. Consistorial-Rath Klemm die übliche Landtagspredigt, über deren von dem König gewählte Text: „Und es geschah des Herrn Zebaoth Worte zu mir liebet Wahrheit“ und Frieden gehalten war, eröffnete im Ständesaal Minister v. Linden die Versammlung, und beedigte unter Hinweisung auf den von den Aelteren schon geleisteten Eyd, die neu eingetretenen Mitglieder. — Abens 4 Uhr beräumte der Alterspräsident Schott eine Sitzung für die Wahl des Präsidenten und Vizepräsidenten an, wobey wieder Schoder mit 37 und Rödinger mit 36 gewählt wurden.

Allerlei.

Der sogenannte „Hessenfluch“, der hessische Minister Hassenpflug, welcher trotz dem, daß er öffentliche Gelder unterschlagen haben soll, noch im Amt ist und gegenwärtig seine hohe Stellung so sehr mißbraucht, daß er Gelder unter die armen Leute vertheilen läßt

damit sie einen Ausfall herbeiführen sollen, um einen Vorwand zu haben, Bundestruppen in Hessen einmarschiren, die Verfassung aufheben und das Land in Belagerungszustand versetzen lassen zu können, hat sich in dieser Hinsicht, wie in seinen sonstigen Kombinationen überhaupt, arg getäuscht. — Die achtbare Klasse der Arbeiter nemlich, von der Aristokratie „Proletarier“ genannt, trat in einen Verein zusammen, in Folge dessen sie jedes Vergehen, und sey es auch nur das gegen die Mäßigkeit im Genuß geistiger Getränke, selbst aburtheilen und nach ihren Statuten abstrafen. —

An der ruhigen, gesetzmäßigen Haltung des heftigen Volks gegenüber den offenen Herausforderungen jenes berückichtigten Ministers, an der unbeirrten Festhaltung sämmtlicher dortigen Behörden Hand in Hand mit dem Militär an ihrer Verfassung indessen, ist der schlechte Plan gescheitert, und wir haben hieran einen nachahmungswürdigen Vorgang für gewisse eventuelle Ereignisse, von denen wir aber nicht hoffen wollen, daß sie eintreten werden. —

Lange vor der Wahl arbeiteten bekanntlich die reaktionären Blätter dahin, Minoritätswahlen herbeizuführen. — Auch haben manche Schultheißen — gewisse Winke und Anleitungen von Oben befolgend — theils direkt, theils indirekt vom Wählen abgemahnt. Ein Kabinettsstück lehrterer Art soll deswegen zum Beweis hier wörtlich folgen:

„Zettung. Am Freitag den 20. d. findet Vormittags von 8 bis präcise 11 Uhr die Abgeordnetenwahl auf dem Rathhaus statt. Diejenigen Wähler, welche wählen wollen, mögen innerhalb dieser Zeit ihre Stimmzettel abgeben. Mit dem Schlag 11 Uhr wird die Wahlhandlung geschlossen. Zettung, 13. Sept. 1850. Stadt-
schultheiß Adorno.“

Der tiefere Grund der geringen Theilnahme an den Wahlen liegt aber darin, daß das Volk, welches nun seit dem Jahre 1848 schon 3mal seine Stimme in den Wahlen so vernehmlich und doch vergeblich erhoben hat, das Vertrauen in den Sieg des Rechts auf diesem Wege gänzlich verloren hat.

Anderwärts konnte man deswegen auch Stim-

men vernehmen: „wir wählen nicht, wenn wir wieder wählen, wählen wir mit der Dunggabel.“ Freilich wird es jetzt wieder heißen: „es hat nur der kleinste Theil des Volks gewählt; es haben nur die Proletarier gewählt!“ Just aber die Aermern, die Abhängigen blieben diesmal im Allgemeinen weg, weil sie sich theils durch Geschäfte im Feld, theils durch Pfarrer und Schultheißen abhalten ließen. Nur Männer, welche selbstständig und von der Wichtigkeit der Wahl durchdrungen waren, wählten diesmal. —

Armes Deutschland!

Du hast

Soviel Rätze und keinen Rath,

Soviel Rechte und kein Recht,

Soviel Freiheiten und keine Freiheit,

Soviel Krieger und keinen Krieg,

Soviel Mächtige und keine Macht,

Soviel Kräfte und keine Kraft,

Soviel Einheiten und keine Einheit,

Soviel Männer und keinen Mann!

Was frommt das constitutionell-monarchisch-militärische Possenspiel in Schleswig-Holstein? Jeder Tropfen Blut und jeder Kreuzer Geld ist hier umsonst vergendet! Denn wenn es auch nur Einer der mittelgrößern deutschen Regierungen wirklicher Ernst in der Sache wäre, wie bald wären nicht die Dänen aus Deutschland verjagt? Aber sie dürfen gegen einen äußern Feind gar nicht einschreiten — diese nach Außen unmächtigen deutschen Regierungen! Sie haben ihre Soldaten bloß zur Bewachung ihrer eigenen Untertanen. — Gesezt nun aber auch, es komme zur Entscheidungsschlacht, und die Schleswig-Holsteiner werden mit den Dänen und ihren indirekten Verbündeten allein fertig, so verlieren die Schleswig-Holsteiner auf dem Weg der Diplomatie und durch den unter russischem Einfluß stehenden Bundestag zu Frankfurt nachher doch wieder, was sie auf dem Schlachtfeld gewonnen haben, denn Deutschland soll nun einmal — durch ihre Dynastien unter sich selbst zerrissen — nach

Außen schwach seyn. — *Duobus ligantibus tertius gaudet!*

Ein württembergischer Reisender erzählt aus dem benachbarten Vorarlberg und Tyrol folgendes: Wenn meine Bekannten im östreich'schen Heere sich schon im vorigen Herbst lebhaft nach dem Gedeihen des Weins und anderer Früchte in Schwaben und insbesondere in Württemberg erkundigten, so sprach sich diesmal eine noch ungestümmere Zuneigung zu unserem Lande bei Allen und überall aus. — Wie die Häringe, besonders in den zunächst an uns stößenden Bezirken, aufgespeichert, schauen sie nach den weiten, fruchtbaren Ebenen Schwabens, wie der sterbende Moses nach dem Lande Kanaan, aber nicht so resignirt. — Es ist eine schwere Aufgabe für eine Regierung, eine siegreiche Armee, welcher sie ihre Existenz verdankt, in der die Meisten sich bewusst sind, Außerordentliches geleistet und gelitten zu haben, zufrieden zu stellen. Die alten Römer wiesen ihren Cohorten „Provinzen“ als Siegerpreis zu. Eine solche Provinz, ein solches Kapun ist Württemberg in der Phantasie des östreich'schen Korps in Vorarlberg und Westtyrol, wo es sich je länger, je unangenehmer fühlt, indem es bereits ausgefaugt ist. Man berechnet solches auf 40,000 Mann, Deutsche, Gallizier, Italiener und Windischgrätz- Dragoner nebst unfählichem Fuhrwerk. Eine Ueberschwemmung mit dem elenden Zwangspapiergeld wäre die nächste Folge, vielleicht einer der Hauptzwecke eines solchen militärischen Spaziergangs. — Ein selbst in diesem Heere ausgezeichneter und mehrfach dekorirter Offizier, mir längst befreundet, reichte mir zum Abschied die Hand: „Nun das war schön, daß Sie uns wieder besuchten; jetzt ist das Besuchen an uns. Denn, seyen Sie's überzeugt, wegen Ihrer sind wir da. Wir warten lange, bis wir kommen, aber wir bleiben auch lange. Ruft man (d. h. die württembergische Regierung) uns, so kommen wir nicht, wir sind schon da! Nur sollen diejenigen, die uns rufen, nicht glauben, daß wir auf ihr Wort auch wieder gehen werden. Nun Adieu, auf baldiges Wiedersehen!“ So sprach er wörtlich.

Dies die herrschende Stimmung in dieser Armee. — Mögen die Partheien und die Extreme in Württemberg diese Mittheilung beherzigen und prüfen. —

Gedanken Napoleons über das Christenthum.

„Die Religion Christi,“ sagte Napoleon einst in seiner Verbannung auf Helena in einer vertraulichen Unterhaltung, „ist ein Geheimniß, das für sich allein da steht und das einer Einsicht seinen Ursprung verdankt, die keine menschliche ist. Jesus hat nichts entlehnt von einer unserer Wissenschaften. Er war auch kein Philosoph, denn von Anfang an haben ihn seine Jünger angebetet. In der That, die Wissenschaften und die Philosophie helfen nichts zum Heil, und Jesus ist nur in die Welt gekommen, um die Geheimnisse des Himmels und die Gesetze des Geistes zu offenbaren.“ Ein andermal stellte er einen Vergleich an zwischen dem Reich Christi und seinem ehemaligen Reich. „Mein Reich war auf blutige Schlachten gegründet und blutige Schlachten haben dasselbe wieder zerstört,“ aber der Blick auf das Reich Christi zeigte ihm, daß es mit diesem eine ganz andere Bewandniß habe. „Es ist weder Ein Tag,“ sagte er, „noch Eine Schlacht, welche der Christlichen Religion in der Welt den Sieg verschafft hat. Nein, es ist ein langer, langer Kampf dreier Jahrhunderte, begonnen durch die Apostel und fortgeführt durch ihre Nachfolger und durch die Fluth der nachkommenden christlichen Generationen. In diesem Einen Kriege stehen alle Könige und alle Kaiser auf der einen Seite, und auf der andern sehe ich keine Armee, sondern eine geheimnißvolle Kraft, einige Menschen, die in alle Theile der Welt zerstreut sind und kein anderes Bundeszeichen haben, als einen gemeinsamen Glauben in den Geheimnissen des Kreuzes.“ Bei einer andern Gelegenheit sprach der große Mann: „Ich sterbe vor der Zeit, und auch mein Leib wird der Erde wiedergegeben werden. Welch' ein mächtiger Abgrund zwischen meinem tiefen Elend und dem Reich Christi, das gepredigt, geliebt, angebetet wird und sich über die ganze Welt ausdehnt.“ — Ueber den Tod unseres Erlösers sagte er einst: „Heißt das sterben, heißt es nicht vielmehr leben? Der Tod Christi ist der Tod Gottes.“ — Hierauf schwieg er, und als der Gene-

*Der Herr hat's sein Leben lang für mich
 gegen Frankreich 81 Q. B. Jahre abjet Jahr*

*Gott
 Dank*

ral Bertrand, zu dem er diese Worte gesagt hatte, ihm nichts antwortete, wendete er sich abermals an ihn und sprach: „Begreifen Sie nicht, daß Jesus „Gott“ ist, so hatte ich Unrecht, Sie zum General zu machen.“ Wieder einmal sprach er: „Ich kenne die Menschen, und ich sage Euch, daß Jesus kein Mensch war.“ Diese merkwürdigen Aeußerungen Napoleons stehen freilich mit gar Vielen im Widerspruch, was wir aus seinem Leben wissen, allein wir dürfen nicht vergessen, daß die Vorsehung ihn zuletzt in die Leidenschule geführt hat, in welcher eine große Veränderung mit ihm vorgegangen ist. — Zudem waltete unter mehreren Engländern, welche zu der Garnison gehörten, die zur Bewachung des Gefangenen auf der Insel war, ein schöner, christlicher Geist. Namentlich hatten sich einige Offiziere verbunden, gemeinsam dem Herrn zu dienen. Sie pflegten sich zu diesem Zwecke, nur eine Schußweite von Napoleons Haus entfernt, auf der andern Seite des Thales zu versammeln. Da gedachten sie bei ihrem gemeinschaftlichen Gebet auch des Gefangenen, denn sein Angesicht zeigte ihnen einen tiefen Schmerz. „Wir,“ so erzählte einer dieser Offiziere, „mußten uns darauf beschränken, für den Gefangenen zu beten, da es unsere Stellung mit sich brachte, daß wir kein Wort mit ihm reden durften und uns doch zugleich sehr viel daran lag, auch etwas zum Frieden und zur Rettung seiner Seele thun zu können.“

Der von dem Kaiser aus Frankreich verlangte Abbe Bonavitu überreichte demselben bei seiner Ankunft eine für ihn von einem Engländer empfangene Prachtbibel, in welcher Napoleon sehr viel las. Er soll mit Ehrfurcht von ihr gesprochen und auf seinem Krankenbett den Namen des Heilandes oft im Munde gehabt haben.

Winnenden.

Die Erklärung des H. Ph. Müller in letzter Nr. beweist, daß er gerade so wenig Politik besitzt, wie sein Schutzbefohler, d. h. keine! — Ueber den Inhalt des Weiteren braucht sich der Einsender des offenen Sendschreibens, der von der Redaktion genannt werden darf, gar nicht einzulassen, das Wäsrige desselben richtet sich selbst.

R ä t h s e l.

Dein Opfer, o Kultur,
 Brenn' und verzehr' ich mich
 Nicht für die Liebe nur,
 Auch für den Staat, für dich.
 Für Nichts verbrenn' ich gar,
 Doch bin ich angestellt
 Als Wächter, Archivar
 Und Schirmvogt aller Welt.
 Geheimniß wahr' ich gut,
 Das selbst die größten Herrn,
 Vertrauend meiner Gut,
 Mir überlassen gern.
 Doch wenn erlischt der Stern
 Des, dem ich treulich dien',
 Ankünd' ich's in die Fern'
 Und trage Trau'r um ihn.

Auflösung des Räthfels in No. 76:
 „Die Stille.“

Winnenden.

Neue Kalender zu 3 und 6 kr. bey
 Kaufmann Glock.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 3. Okt. 1850.

Fruchtgattungen.	höchst. mittl. niedrigst.		
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Kernen, 1 Scheffel.	11	10 24	10
Dinkel,	5 40	4 59	4 15
Haber,	4 48	4 1	3 40
Roggen, " "	10 8	9 36	8 48
Gerste,	5 52	5 20	5
Waizen, 1 Eri.	1 16	1 8	1 6
Einkorn, " " "	34	32	30
Gemischtes, " "	1	54	51
Erbjen,			
Linsen,			
Wicken,			
Welschkorn,	1 16	1 12	1 8
Ackerbohnen, " "	1	54	48

3. 11. Tent.

Unterhaltungen im Familien-Kreise.

Der Postillon.

(Kornlegung)

„Hier ist er!“ rief Antonie.
„Was wollen Sie?“ fragte Herr von Z.,
ihm entgegen tretend.

„Von Ihnen frage nichts,“ erwiderte Friedrich trocken; „ich will aber dem Baron von B. sagen, daß ich seine Fräulein Tochter aus den Händen einiger Bösewichter gerettet habe.“

„Will er sich sogleich hinauspacken!“ schrie Herr von Z.

„Wollen Sie sich ein wenig moderiren und erst fragen, wer ich bin?“ trat ihm Friedrich mit Würde entgegen; „Sie wissen doch, daß wir einen gerechten Monarchen haben, der jeden Vubensreich bestraft, auch wenn er von einem Edelmann begangen worden ist!“

„Mensch!“ rief der Baron, „packe dich hier aus dem Schlosse.“ — Er rief Leute herbei. Mehrere Diener erschienen, welchen er befahl, den Fremden zum Schlosse hinauszuführen.

„Das thut Ihr gewiß nicht!“ lächelte Friedrich; „ich habe ja die Tochter Eures Herrn gerettet.“

Die Diener verließen brummend das Zimmer. Nachher wird man mit Ihnen ein Wörtchen anderer Art sprechen!“ sagte Friedrich in einem eigenen Tone.

Der Herr von Z. lachte auf.

„Was ist denn?“ fragte endlich Antonie's Vater, seinen Schmerz verbeißend, „wer sind Sie?“

„Herr Baron,“ erwiderte dieser, „ich habe Ihre Tochter, die man Ihnen entführen wollte, gerettet. Einer von den Entführern war der französische Kammerdiener des Herrn von Z.“

„Wem soll ich glauben?“ jammerte der Baron.

„Mir, lieber Bruder!“ rief von Z.; „man will Dich hintergehen, Alles ist Lüge!“

„Was ist denn gesprochen worden?“ fragte Friedrich die still weinende Antonie.

„Ich wär' mit einem Unbekannten davon gelaufen.“

„Und das wollen Sie für Wahrheit annehmen, Herr Baron?“ fragte Friedrich; „ich werde Ihnen bald andere Beweise vorlegen, und bis dahin Ihre unschuldige Tochter in meinen Schutz nehmen; wehe demjenigen, der ihr ein Haar krümmen wollte!“

„Sie haben eine determinirte Sprache! Wer sind Sie denn?“ fragte der Kranke stöhnend.

„Laß doch diesen Abenteurer hinaus werfen!“ schrie der Bruder.

In diesem Augenblick hörte man einen Wagen rollen und Pferdegetrappel.

„Was wollen denn die Husaren?“ rief Herr von Z., mit einem giftigen Blick auf Friedrich.

„Es sind meine Freunde, welche dem Herrn Baron von B. die Beweise für mich bringen.“

Ein Lieutenant mit zwei Husaren trat schnell ein; legierte postirten sich vor die Thür.

„Das ist wohl der Herr von Z.“ sagte der Lieutenant in einem barschen Tone zu ihm, den wir schon auf seinem Gute gesucht und nicht gefunden haben.“ — Jetzt erblickte er Friedrich und rief überrascht: „Bomben und Granaden!“

Friedrich gab ihm einen bedeutenden Wink und sagte: „ich habe die Tochter des Herrn Baron von B., die der Herr von Z. hatte entführen lassen, gerettet.“

„So! rief der Lieutenant, sich zu Herrn von Z. wendend; „Sie sind mein Arrestant!“

„Warum?“ fragte dieser sehr verlegen; „ich bin Edelmann! Auch kann ich meinen kranken Bruder nicht verlassen.“ — Er wollte nach der Thür zu, aber die beiden Husaren traten ihm in Weg.

„Meine Herren!“ fing der Kranke stöhnend an; „warum mein Bruder Ihr Arrestant ist, weiß ich nicht, aber er hat mich stets geliebt, geachtet und auf meine unbefleckte Ehre gehalten.“

„Sie werden bald die Wahrheit erfahren,“ sagte der Lieutenant zu ihm, und dem Herrn von Z. befahl er, ihm ohne Umstände zu folgen.

„Ich habe nichts begangen!“ schrie dieser.

„So eben hat man auf Ihrem Gute Ihre Papiere versiegelt, auch gewisse Personen mitgenommen, die Sie in der Residenz wiederfinden werden. Also, Marsch, Herr von Z.“

Dieser war erbleicht, warf einen wüthenden Blick auf Friedrich und rief: „So nehmen Sie auch diesen Menschen mit!“

Der Offizier lachte laut auf: „Dieser findet den Weg ohne uns, aber Sie — Vorwärts!“ Man nahm hierauf den Herrn von Z. in die Mitte und verließ das Zimmer. Gleich darauf rollte der Wagen davon.

Friedrich nahm jetzt die staunende Antonie bei der Hand, sie dem Vater zuführend, indem er sagte: „Hier nehmen Sie Ihre Tochter aus meinen Händen zurück! Nur Ihr entarteter Stiefbruder, welcher Ihr Vermögen erhaschen wollte, hat das Fräulein entführen lassen, um es nie wieder dem Vater zurückzugeben.“

„Warum hat man aber meinen Bruder arretirt?“ fragte der Baron.

„Weil er ein Landesverräter ist, der mit unsern Feinden die innigste Freundschaft hält und mit ihnen correspondirt. Niemand ahnete einen Sammelplatz feindlicher Kundschafter in dieser Gegend; man verlor jede Spur hier herum, denn Niemand dachte an das Gut des Herrn von Z. Endlich fiel ich auf seinen sonderbaren Plan, durchdachte ihn und legte meinem Chef denselben vor. Es wurde genehmigt und ich löste meine Aufgabe glücklich, wodurch ich nicht nur mehrere Spione, sondern auch deren Sammelplatz auskundschaftete. An demselben Tage, wo ich Ihr Fräulein Tochter in Schutz nahm, hatte ich Gewißheit von Allem erhalten; ich rettete Ihre Tochter und entdeckte

die Verräther. — Fräulein Antonie,“ fuhr er fort, „wird das Geheimniß, in welcher Sphäre sie mich gefunden, bewahren!“

„Ich werde es;“ sagte sie bewegt; aber ich werde doch erfahren, wem ich meine Rettung zu danken habe?“

„Ich bin der Freiherr von L., Husarenlieutenant,“ entgegnete er, sich verbeugend, indem er seinen Mantel abwarf und dann in glänzender Uniform dastand.

„So komm in meine Arme, liebe Tochter!“ stammelte der Baron.

Antonie flog mit kindlicher Liebe an seine Brust, dann reichte sie dem hübschen Husarenoffizier mit niedergeschlagenen Augen die Hand, indem sie sagte: „Sie bleiben aber doch einige Zeit bei uns!“

„Ich bleibe vor der Hand in der Residenz, da wir wohl bald marschiren werden.“

„Sie dürfen nicht auf immer von uns Abschied nehmen!“ fiel der Baron ein; „wenn das Zipperlein mich bald von dieser Welt expediren sollte, hätte meine Tochter keinen wahrhaften Freund mehr.“

Antonie blickte den Lieutenant mit trüben Augen an.

„Wenn Fräulein Antonie meinen Schutz ferner wünscht.“

„Sie wollen Ihre Verettete nicht ferner schützen?“ fiel sie schnell ein. — „Ach, mein Freund!“ flüsterte sie leise.

„Ich werde in einigen Tagen wiederkehren,“ sagte er schnell.

„Es scheint,“ hub der Kranke an, daß Sie meiner Tochter mehr als Ketter sind, sie wünscht Sie als beständigen Beschützer.“

Antonie warf einen liebevollen Blick auf den freundlichen Ketter, der sich ihr näherte und sagte: „Das kommt nur auf Fräulein Antonie an.“

„Geliebter Friedrich!“ rief sie und lag an seiner Brust.

„Gott segne Euch, meine Kinder;“ sprach der Kranke; „nun ist mir eine große Last vom Herzen genommen.“

„Und Sie machen mich mit Antoniens Hand sehr glücklich!“ rief der junge Husarenoffizier, die Geliebte an seine Brust drückend. — Doch den Feldzug muß ich mitmachen.“

„Das versteht sich, entgegnete der Baron; „Sie ziehen in das Feld, und Ihre Braut bewahre ich.“

„O Gott! seufzte Antonie; „wenn sie verwundet —“

„Nicht alle Kugeln treffen!“ lächelte der Lieutenant; „auch werde ich ehrenvoll zurückkommen, dann wird meine schöne Braut mich lieber sehen, als den kleinen Lieutenant.“

„Ich liebe nur meinen Friedrich!“ rief sie, sich an seine Brust schmiegend; „doch von der Bahn der Ehre werd' ich sie nicht abhalten. Ziehen Sie in Gottes Namen in das Feld für König und Vaterland, und kommen Sie gesund

und liebend in meine Arme zurück!“

„Amen!“ sagte der Baron gerührt; „du bist meine gute, edle Tochter!“

(Fortsetzung und Schluß folgt.)

Heidenheim. Am 26 Sept., Abends zwischen 4 und 5 Uhr, wurde während eines heftigen Gewitters eine 73jährige Frau von Ochsenberg bei Königsbrunn, die in einem Garten nahe beim Hause mit Dehmden beschäftigt war, vom Blitz erschlagen. Eine jüngere Weibsperson, die neben ihr sich befand, fiel besinnungslos zu Boden, kam aber bald wieder zu sich und blieb unverseht.

Waiblingen

Naturalien-Preise den 27 Septbr. 1851.

Fruchtgattungen.	höchst.	mittl.	niedr.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. —
Kernen, p. Scheffel.	—	—	—
Dinkel neu	6 30	6 20	6 15
Dinkel alt	7 30	—	—
Haber alt	6 24	—	—
Haber neu	5 15	5 12	5 9
Roggen	2 —	—	—
Gerste	10 —	—	—
Waizen, p. Simri.	1 30	—	—
Welschkorn	—	—	—
Akerbohnen	1 28	1 20	—
Akerbohnen	—	—	—

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 25. Septbr. 1851.

Fruchtgattungen	höchst.	mittl.	niedr.
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen, p. Sch. fl.	16 48	16 —	—
Dinkel, alt „	8 20	7 41	7 12
Dinkel, neu „	7 12	6 13	5 —
Haber, alt	6 —	5 48	5 40
Haber, neu	5 26	5 16	5 6
Roggen,	16 —	15 28	14 56
Gerste Winter	14 24	14 —	—
Gerste, Sommer	12 48	11 44	—
Waizen, p. Simri	—	—	—
Einforn	— 48	—	—
Gemischtes, „ „	1 36	1 30	—
Linzen,	1 36	—	—
Erbsen,	2 —	—	—
Akerbohnen, „ alt „	1 52	1 48	—
„ neu	1 32	1 24	—